Losungsandacht für den 24.3.2022

Psalm 143,5
Ich gedenke an frühere Zeiten, ich sinne nach über alle Deine Taten und spreche von den Werken Deiner Hände.

Lukas 1,54-55
Maria sprach: Er gedenkt an seine Barmherzigkeit und hilft seinem Diener Israel auf, wie er geredet hat zu unseren Vätern, Abraham und seinen Nachkommen in Ewigkeit

Liebe Andachtsgemeinde!
Das Wort „Resilienz“ ist in aller Munde. Das „Stehaufmännchen Syndrom“. Also was brauchen Menschen, um in schweren Zeiten bestehen zu können? Forscher haben verschiedene Voraussetzungen herausgearbeitet, die dazu führen, dass wir den Kopf oben behalten können, dass wir stabil und selbstbewusst bleiben können, wenn es hart auf hart kommt.
Einmal sozialer Zusammenhalt. Menschen, auf die man sich verlassen kann.
Zweitens Bildung, also die Fähigkeit das Erlebte einzuordnen in einen größeren Zusammenhang, es durchdenken zu können. Vielleicht auch auf das zurückzugreifen, was man einmal gelernt hat und als hilfreich erlebt.
Drittens der Glaube, aufgehoben zu sein in einem größeren Ganzen. Für mich als Christin möchte ich sagen: Das Gefühl auch in schweren Zeiten von Gott begleitet zu sein.
Viertens die Dankbarkeit: Also in schweren Zeiten auch das nicht aus den Augen zu verlieren, was im eigenen Leben gut war und ist
Fünftens: Auch wenn es gerade hart auf hart kommt das eigene Ziel und eine Zukunft im Blick zu behalten und vielleicht sogar aktiv mitzugestalten.
Aus unserem Losungswort scheint mir ganz viel von diesem Überlebenstraining zu sprechen, ich lese Ihnen den Psalm einmal im Zusammenhang vor:

Gott, höre mein Gebet,
vernimm mein Flehen um Deiner Treue willen
erhöre mich um Deiner Gerechtigkeit willen…..
Der Feind verfolgt meine Seele
Und schlägt mein Leben zu Boden,
er legt mich ins Finstere wie die, die schon lange tot sind.
Mein Geist ist in Ängsten,
mein Herz erstarrt in meinem Leib.
Ich denke an frühere Zeiten,
ich denke nach über alle Deine Taten
und spreche von den Werken Deiner Hände.
Ich breite meine Hände aus zu Dir,
meine Seele dürstet nach Dir wie dürres Land.
Herr höre mich bald, denn mein Geist vergeht,
verbirg Dein Antlitz nicht vor mir,
dass ich nicht gleich werde denen,
die in die Grube fahren.
Lass mich am Morgen hören Deine Gnade,
denn ich hoffe auf Dich.
Tu mir kund den Weg, den ich gehen soll,
denn mich verlangt nach Dir.

Errette mich , mein Gott, von meinen Feinden,
zu Dir nehme ich meine Zuflucht.
Lehre mich tun nach Deinem Wohlgefallen,
denn Du bist mein Gott,
Dein guter Geist führt mich auf ebner Bahn.

Schwere Zeiten – der oder die da den Psalm betet hat sie ohne Frage. Aber eben auch das andere wird in den Worten deutlich. Die Rückbesinnung auf die Vergangenheit, in der Gott geholfen hat. Die Hoffnung darauf, dass er das auch jetzt tun wird. Das Festhalten an der Hoffnung auf einen Weg in die Zukunft. Die Dankbarkeit für das, was immer noch hält und trägt. Das Nachdenken über das alles.
Mir kommen automatisch Bilder aus der Berichterstattung über den Ukrainekrieg in den Sinn: Menschen, die sich auf die Flucht begeben haben mit ihren Kindern. Andere, die in den belagerten Städten geblieben sind, um dort zu helfen. Junge Menschen wurden gezeigt beim Packen von Ausrüstungspaketen für die Frontsoldaten. Und mit den Worten: „Wir bleiben hier bis zum Schluss. Und dann bauen wir das alles wieder auf“. Soldaten, die sich von ihrem Pfarrer haben segnen lassen, bevor sie loszogen. Und ich möchte es jetzt mal so sehen dürfen: Dass sie nicht ihre Waffen haben segnen lassen, sondern für sich selbst diesen Schutz mitgenommen haben.

Im Lehrtext wird Maria zitiert in ihren als „Magnificat“ berühmt gewordenen Worten. Nachdem der Engel Gabriel ihr die Geburt Jesu angekündigt hat, hat sie Worte des Dankes gefunden und nicht der Klage, wie es in ihrer Situation sicherlich auch nachvollziehbar gewesen wäre: Denn unverheiratet schwanger zu werden zog in ihrer Gesellschaft normalerweise die Steinigung nach sich. Aber Maria behält Vergangenheit und Zukunft im Blick und fühlt sich aufgehoben: „Gott denkt an seine Barmherzigkeit, er hilft seinem Diener Israel auf. Er hat es in der Vergangenheit getan und wird es in Ewigkeit tun.“
Ich möchte daran festhalten in diesen Tagen, die auch mir so viel Angst machen. Der unbekannte Psalmbeter und Maria sind mir mit vielen anderen in meiner Vergangenheit ein Vorbild, das der Erinnerung wert ist. Und das mich hoffen lässt auf Begleitung durch Menschen und Gott in diesen Tagen. Und auf eine Zukunft und Ewigkeit bei Gott. Dafür zu beten, davon zu reden und dafür zu danken lässt mich zuversichtlich bleiben. AMEN